40.Jubiläums-Viertagewanderung am 3.-6.Juni 2013

Als Organisator dieser Mehrtageswanderungen muss man während der letzten Tage vor dem Start einiges an Stress aushalten können. Zugegeben, man macht ihn sich selbst, will man doch den Teilnehmern eine schöne Zeit bereiten. Und da steht beim Wandern das Wetter an erster Stelle. Das bescherte uns in diesem Jahr leider einen nasskalten und sonnenarmen Mai. Meine vom Wettersatelliten Galileo mit Vorhersagedaten gespeiste Wetterstation hatte zwar meine Ängste weitgehend schwinden lassen, doch die sich häufenden Meldungen über die Hochwässer der Flüsse in den neuen Bundesländern ließen mich dennoch nicht zur Ruhe kommen. Ich recherchierte im Internet in der „Thüringer Allgemeinen“ vom Samstag dem 1.Juni und stoße dort auf den kleinen Fluss Nesse, an dessen Ufer unsere erste Wandertour entlangführen soll. In dem Ort Ettenhausen, wo wir unsere Autos parken wollen, mussten Sandsäcke verteilt werden, um die Häuser vor dem Eindringen des über die Ufer gegangenen Nesse-Wassers zu schützen. Können wir den ausgewählten Parkplatz nahe dieses Flusses anfahren und den Uferweg nach Melborn wie geplant benutzen? Oder muss ich eine alternative Anfangsstrecke suchen?

Der 1.Tag

Um 6.50 Uhr ist Treffpunkt am unteren Parkplatz beim Bahnhof. Wir sind 14 Personen, die beiden Scheidemanns aus Kassel stoßen erst abends im Hotel zu uns; sie nahmen an einer die ehemalige Berliner Mauer umrundenden Radwanderung teil und kamen erst am gestrigen späten Abend von dort zurück.
Krankheitsbedingt mussten Ursula Gliesing und Sigrid Hruschka leider absagen, auch Renate Gutheil verzichtete schweren Herzens, um bei ihrem nach einem Schlaganfall noch nicht genesenen Ehemann zu bleiben. Erstmals dabei ist Helmut Wenderoth aus Adelshausen, dessen Frau ihn zum Treffpunkt brachte.
Nach dem Austausch unserer Handynummern starten wir in Richtung Thüringen, nicht ohne die Bekanntgabe eines kurzen Zwischenstopps vor der Autobahnauffahrt bei Hönebach „Am Mackenroth“.

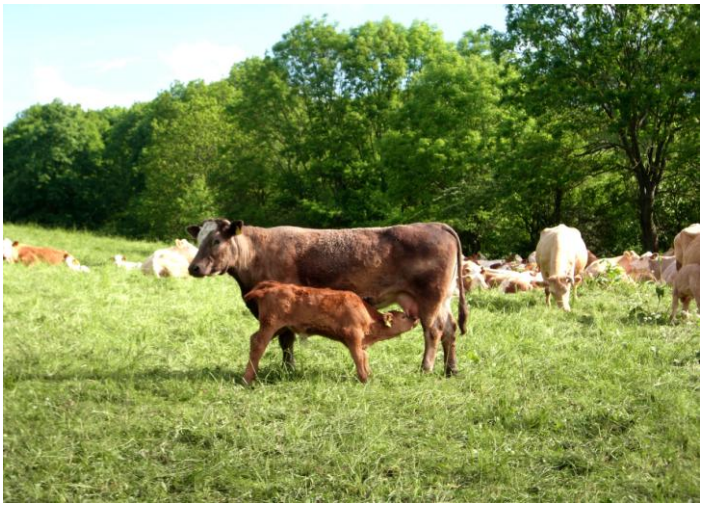
Seit 2010 verläuft die Autobahn A4 nicht mehr südlich, sondern nördlich am Hörselberg-Kamm vorbei. Kurz hinter dem ehemaligen Grenzübergang Herleshausen sind wir auf diesem neuen Abschnitt und auch bald bei der Abfahrt „Eisenach Ost“ bei Großenlupnitz. Inzwischen

scheint die Sonne und nach einigen Ortsdurchfahrten erreichen wir Ettenhausen an der Nesse. Von einem Hochwasser ist nichts mehr zu sehen, unser Parkplatz, ausgestattet als Wanderparkplatz mit interessanten Infotafeln, strahlt eine erwartungsfrohe Ruhe aus. Schnell sind die beiden ersten Sektflaschen geöffnet, um auf den Tag anzustoßen. Die Liederbücher werden auch aufgeschlagen, um unsere frohen Erwartung mit einem Lied kundzutun.

Gleich neben dem Parkplatz wird seit langer Zeit Brunnenkresse angebaut. Leider hat das Hochwasser die Wasserbeete vernichtet und die Betreiber um ihren Ertrag gebracht.

Ein junges Kalb beim Frühstück

Auf dem asphaltierten Uferweg, vorbei an der Klappmühle, sind wir bald erfreulicherweise trockenen Fußes in Melborn. Der Name leitet sich von Amalienborn ab.



Bei der St. Margarethenkirche entdecken wir das Nonnenkreuz in der Form eines Malteserkreuzes. Hier soll früher eine Wallfahrtskirche gestanden haben.

St. Margarethenkirche

die Hochwasser führende Nesse

Hinter dem Ort sind wir, was die Wegefindung anbelangt, auf uns allein gestellt. Obwohl in der aktuellen topografischen Wanderkarte TK50W ein Wanderweg mit einem waagerechten gelben Balken auf weißem Grund hinauf zum Kleinen Hörselberg eingezeichnet ist, suchen wir vergebens nach einer solche Markierung. Das führt dazu, dass wir über eine nach den Regenfällen der letzten Tage total aufgeweichten Rinderweide dem Wald hinauf stapsen müssen. Unsere Schuhe, immer schwerer werdend, werden wohl auch nach den vier Wandertagen immer noch von dem Lehm gezeichnet sein. Wir erreichen zwar wieder einen festen Weg, doch bleiben uns leider wietere weglose Passagen entlang eines Waldrandes nicht erspart. Immerhin finden wir bald eine Schutzhütte für die längst fällige Rast.

Frisch gestärkt bringt uns ein Waldweg in westlicher Richtung durch das „Hasenholz“ und zu einem unscheinbaren Steig hinauf auf den Kamm. Dabei werden wir weder Steilheit des Steigs an die „Steile Trift“ im Ohmgebirge im vorigen Jahr erinnert.

Oben öffnet sich der Blick in den Hörselgrund und wir können uns nun dem herrlichen Kammweg hinüber zum Großen Hörselberg anvertrauen.

Er ist gesäumt von vielen Grenzsteinen der Herzogtümer Sachsen-Gotha (HSG) und Sachsen-Eisenach (HSE), die hier am Hörselkamm aneinandergrenzten. Auf diesem Kammweg zogen im Mittelalter die Pilger nach Santiago de Compostela zum Grab des Apostels Jakobus entlang, der uralten „Via Regia“ („Königsstraße“), die Ost- und Westeuropa miteinander verband.

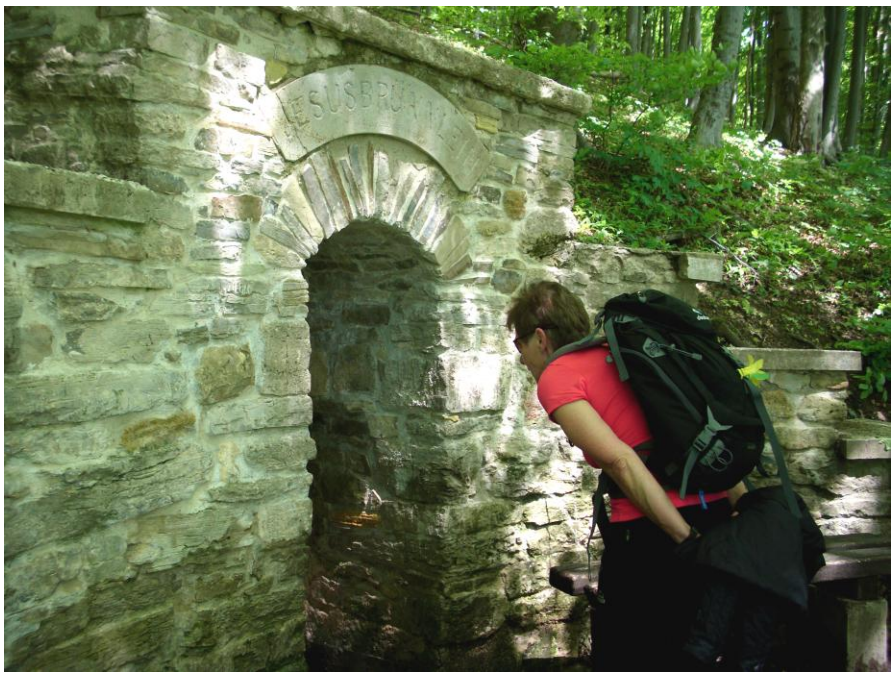
Beim Abzweig zum Jesus-Brünnlein verlassen wir den Kammweg nach Süden und gelangen zur ehemaligen Trasse der 1937-40 gebauten Reichsautobahn. Sie wurde dicht an die steilen Muschelkalkfelsen der Hörselberge gebaut, entsprach aber längst nicht mehr den heutigen Anforderungen einer modernen Autobahn mit je drei Fahr- und einem Standstreifen. Auf der schmalen Trasse ließ sich aber die notwendige Fahrbahn-Verbreiterung nicht realisieren. Weshalb ein 2010 eingeweihter

Neubau auf der Nordseite für Abhilfe schaffen musste. Inzwischen ist die alte Trasse weitgehend renaturiert.

Wir finden unterhalb des Jesusbrünnleins einen großzügigen Platz mit Bänken für die Mittagsrast.

Die Sage vom vom Jesusbrünnlein

Ein Schäfer aus dem Dorfe Kahlenberg hütete bei drückender Sonnenglut auf dem Hörselberg seine Tiere. Die Hitze drohte ihn und seine Herde zu verdursten. Alle Quellen und Brunnen weit und breit waren ausgetrocknet oder versiegt. In seiner großen Not fiel er auf die Knie und flehte den barmherzigen Heiland an, ihm zu helfen.
Und siehe da, seine Bitte wurde erhört. Plötzlich rieselte aus dem Fels neben ihm ein frischer und kühler Quell. Er und seine Tiere waren gerettet. Bis heute spendet die Gnadenquelle ihr Wasser und trägt den Namen Jesusbrünnlein.



Dörte will es genau wissen

Das, was wir beim Abstieg an Höhe verloren haben, müssen wir nun mühsam wieder zurückgewinnen. Als wir wieder auf dem Kammweg sind, erfreuen uns entlang der Abbruchkante der Felsen die freien Ausblicke bis hinüber zum *Inselsberg* und zur Wartburg.

Auch Gerda und Waltraud haben die Venus nicht gesehen

Bei der *Venushöhle* wagen wir mit einer Taschenlampe den Einstieg in den Berg. Doch von Frau Venus ist nichts zu sehen. Richard Wagner jedoch ließ sich angesichts dieser Höhle zu seiner Oper „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg“ inspirieren, dessen 1.Akt im Innern des Hörselberges spielt.

Wenig später gelangen wir auch zu der Tannhäuser-Höhle, sie ist ein schmaler hoher Spalt von nur wenigen Metern Tiefe im Felsen.

Wieder am Kammweg öffnet sich plötzlich der Blick auf das ehrwürdige *Hörselberghaus* aus dem Jahre 1895. Dort lassen wir uns eine Rast natürlich nicht entgehen.

Schnell sind draußen Tische und Bänke aufgestellt und die Kellnerin schleppt Eisbecher, Kaffee und Kuchen und den Durst stillende Getränke herbei.

Hier könnten wir es noch lange aushalten, doch wir müssen zurück zu unseren Autos und noch eine längere Autofahrt zu unserem Hotel in Artern absolvieren.

Da bekommen wir von dem Mann, der uns die Tische und Bänke bereitstellte, das Angebot, uns runter nach Ettenhausen führen zu lassen. Er hätte da seinen ganz speziellen Weg, der viele Ausblicke biete und der kürzeste sei. Wir akzeptieren und ich bin vorübergehend die Verantwortung los. Der Mann wohnt in Haina an der Nesse, ist beschäftigt beim Hörselberghaus und geht häufig nach der Arbeitszeit den Weg nach Hause zurück, morgens nimmt ihn ein Kollege von Ettenhausen aus mit dem Auto mit.

Wir folgen ihm im größtenteils weglosen Gelände. Er erklärt uns das, was sich unseren Blicken zeigt: den Hainich, den ehemaligen Flugplatz Kindel, wo Bad Langensalza liegt und im Vordergrund das Band des neuen Autobahnabschnitts.

In Ettenhausen stoßen wir auf Leute, die im Ort die Sandsäcke gegen das Hochwasser vom Wochenende wieder einsammeln.

Gerda und Roland Wex fahren nicht mit uns ins Hotel, weil ihr Kater erkrankt ist und abends und morgens auf eine spezielle Medizin angewiesen ist. Am anderen Morgen wollen sie jedoch pünktlich zum Start der zweiten Wandertour vor unserem Hotel sein.

Wir fahren bei Sättelstädt wieder auf die A4. Am Erfurter Kreuz verfahre ich mich, weil ich vergebens auf die Richtungsangabe „Halle/Leipzig“ warte. Ich hätte in Richtung „Sömmerda“ abbiegen müssen. Aber woher soll ich wissen, dass das für mich unbedeutende Sömmerda auf unserer Fahrtroute liegt?
Dennoch sind wir – wie telefonisch avisiert – um 19 Uhr am Hotel. Dort erwarten uns Gerlinde und Horst Scheidemann schon sehnsüchtig. Leider vollzieht sich die Zimmerzuweisung chaotisch, weil nach Aussage des

Inhabers meine letzte Email ihn nicht erreicht haben soll. Statt die von mir gewünschten 5 Doppel- und 6 Einzelzimmer geht er von den ursprünglich gebuchten 6 Doppel- und 4 Einzelzimmern aus, gibt aber 11 Schlüssel an uns heraus. Auf diese Weise hätten Gerda und Roland am nächsten Tag kein Zimmer erhalten können, weil das gesamte Haus ausgebucht war. Freundlicherweise zieht Reinhard Micke zu Helmut Wenderoth ins Zimmer, sodass dessen Zimmer, ein Doppelzimmer, tags darauf von Gerda und Roland bezogen werden kann.

Um 20 Uhr versammeln wir uns zum Abendessen in einem schönen Raum mit Blick auf den Kyffhäuser. Aus einer speziellen Speisekarte für Gäste mit Halbpension dürfen wir aus einem umfangreichen Angebot eine Vorspeise und eine Hauptspeise auswählen, beides zum Preis von € 10,--. Die Qualität des Essens wird von uns allen gelobt.

Der 2.Tag

Unsere Autos bringen uns bei strahlendem Sonnenschein nach Bad Frankenhausen, im Blick das Kyffhäuserdenkmal und die runde Gestalt des Monumental-Gemäldes von Werner Tübke oberhalb Bad Frankenhausens auf dem Schlachtberg.

Am Anger

Seit der Wende hat die Innenstadt ihr Ansehen zum Positiven verändert. Der große gepflasterte Platz am Anger strahlt den ehemaligen Reichtum der alten Salzstadt wider.

An einem Rest der alten Stadtmauer erfahren wir vom Schicksal des geistigen Anführers des mitteldeutschen Bauernaufstands, der nach der oben am Berg stattgefundenen letzten Schlacht am 15.Mai 1525 hier gefangen genommen und bald danach exekutiert wurde.

Wir verlassen die Stadt auf dem Wanderweg entlang der „Kleinen Wipper“. Er ist als „Geopfad Südkyffhäuser“ ausgewiesen. Eine weitere Wegemarkierung, „X8“ für Barbarossaweg, erinnert uns an unsere Heimat, denn dieser Weg führt von Korbach über Melsungen nach Bad Frankenhausen und hinauf zum Kyffhäuserdenkmal.

Die schon im 15.Jh. künstlich angelegte Kleine Wipper.

Hinter der *„Rottlebener Dreiangel“* vertrauen wir uns, den Geopfad verlassend, einem alten mit Feldsteinen gepflasterten Karrenweg an. Doch schon bald danach erreichen wir wieder unseren Geopfad. Ich wähle diese Abkürzung unter Auslassung des Abschnitts entlang der

Barbarossahöhle, um am Nachmittag die Besichtigung des großen Gemäldes nicht zu verpassen.

Weil der Wunsch nach einer Pause immer lauter wird und ich mir dafür einen schönen Platz mit Aussicht wünsche, verlassen wir unweit oberhalb der „Eschenecke“ an einer Kreuzung unseren markierten Geopfad. Nun kommt noch hinzu, dass Helmut seinen schönen Wanderstock vermisst und zurück muss, ihn zu holen. Daher wähle ich kurz entschlossen einen abzweigenden Weg zu einem Platz, der wohl von einigen nicht als besonders geeignet empfunden wird: ein steiler Grashang, wo man sich dem Boden anvertrauen muss, aber mit der von mir gewünschten Aussicht auf das im Tal liegende Rottleben.

Statt nach der Pause wieder zu der Kreuzung zurückzugehen, hoffe ich dem eingeschlagenen Weg folgend, irgendwie alternativ zur „Eschenecke“ zu gelangen, was leider einen beträchtlichen Umweg zur Folge hat. Wir müssen nun längere Zeit am Rand eines blühenden Rapsfeldes entlang. Udo Jünemann, in kurzer Hose, hat mit den hohen Brennnesseln zu kämpfen und an einem Hochsitz schrecken wir ein junges

Reh auf. Das alles war keine gute Entscheidung unseres Wanderführers, eine solche Kritik muss an dieser Stelle mal erlaubt sein.

Endlich erreichen wir die „Eschenecke“ und auch unseren Geopfad. Dort beginnt nun der schönste Abschnitt der heutigen Tour auf einem Hangweg durch die blühende Karstlandschaft. Der schmale Steig führt später in einen alten Buchenwald mit kuriosen Baum-invaliden, die sich im Übergang zu Tot-hölzern befinden. Infotafeln erklären uns, was es an bota-nischen Besonder-heiten zu sehen gibt.

Durch die blühende Karstlandschaft

An der *„Weißen Küche“* können wir die sich in Schieflage befindliche Sitzgruppe leider nicht zu einer bequemen Rast benutzen. Dennoch bleiben Roland und ich bei unserer Absicht, hier unseren „Viertage-Neuling“ Helmut zu taufen. Denn er soll nicht länger ein „Heide“ sein.

Unser „Täufer“ Roland führt den Taufakt in seiner gewohnten Weise durch, auch wenn er in Ermangelung eines geeigneten Taufwassers auf seine mitgeführten Sektvorräte zurückgreifen muss. Als „Helmut von Adelshausen“ wird er in unsere große Familie der Jedermänner mit großem Hallo aufgenommen.

„Helmut von Adelshausen“, unser jüngstes Mitglied der Jedermannfamilie

Wir queren kurz nach dem Taufakt die B85 und haben es dann nicht mehr weit, um durch das „Tilledaer Tor“ zum Panorama-Museum zu gelangen. Zu jeder vollen Stunde – hier um 16 Uhr – wird in dem gewaltigen Rundbau das größte Ölgemälde der Welt erläutert. Der Maler Werner Tübke brauchte zwischen 1975 und 1987 mit vielen malenden Helfern über 12 Jahre, um die „Frühbürgerliche Revolution in Deutschland“ mit

über 3000 Einzelfiguren auf einer Leinwand von 14 m Höhe und 123 m Länge darzustellen. Herauskam jedoch nicht eine von dem DDR-Regime erhoffte den Bauernaufstand von 1525 glorifizierende Darstellung, sondern eher eine Art „Weltengemälde“ aus der Frühzeit bis hin zu der Reformation durch Martin Luther.

Nach der Gemäldeschau verbleibt uns noch genügend Zeit, um auf der Terrasse des Museums-Restaurants Kaffee und Kuchen oder Eis zu genießen.

So lässt es sich gut aushalten.

Dann steigen wir vom Schlachtberg die sogenannte „Blutrinne“ herab, in der das Blut der bei der Schlacht getöteten 6000 aufständigen Bauern geflossen sein soll. Unten erreichen wir den über 1000 Jahre alten „Hausmannsturm“ und kurz danach die *Oberkirche* mit dem schiefsten Kirchturm der Welt, dessen 56 m hohe Turmspitze 4,45 m aus dem Lot geraten ist. Als 1382 von der reichen Salzpfännerschaft die Kirche für deren eigene Familien erbaut wurde, konnten sie nicht ahnen, dass es im kalkhaltigen Untergrund mal zu Auslaugungen kommen würde, in deren Hohlräume der Baugrund absacken könnte. Eine Bürgerinitiative versucht, die Kirche vor dem Abriss zu bewahren.

Schiefer geht es nun wirklich nicht mehr

Im Kurpark, dem Elisabethpark, schauen wir uns den Nachbau eines Siedehauses an, wo früher aus der salzhaltigen Sole das wertvolle für die Konservierung notwendige Salz gewonnen wurde. Die Gradierwerke von damals, die durch natürliches Verdunsten des Wassers den Salzgehalt der

Sole vor dem Sieden auf etwa 20% erhöhten, kamen in jüngerer Zeit den Badegästen zugute, die an Bronchialkrankheiten litten.
Inzwischen wurden sie aber entfernt.

Am Anger

Durch die „Kräme“

Der 3.Tag

Am frühen Morgen der Blick aus dem Fenster unseres Hotels rüber zum Kyffhäuser.
Im Vordergrund die Häuser der alten Salzstadt Artern.

Beim Frühstücken im Hotel erklären Gerlinde und Horst, dass sie vorzeitig heimreisen wollen, weil sich Gerlinde bei der Radtour in Berlin wahrscheinlich eine Mandelentzündung zugezogen habe.

Die verbliebene Mannschaft steuert heute den Ort Tilleda im nordöstlichen Schatten des Kyffhäusergebirges an. Hinter dem Ort finden wir genügend und kostenfreien Parkraum. Auch heute beginnt unserer Tour erst, nachdem wir etwas Sekt getrunken und ein Wanderlied gesungen haben.

Es geht gleich steil über den Pfingstberg und entlang des Kaiserwegs hinauf zur ehemaligen Reichsburg Kyffhausen. Die tiefen Hohlungen des Weges lassen dessen hohes Alter vermuten. Und in der Tat soll auf diesem Weg in der Nacht vom 8. auf den 9.August 1073 Kaiser Heinrich IV von seiner Burg Harzburg vor den aufständigen sächsischen Bauern unter Otto von Northeim geflohen sein. Er fand nach zwei Tagen der Flucht zunächst Zuflucht im Kloster Hersfeld, später bei den Bürgern der Stadt Worms.

Auf dem großen Platz unterhalb des mittelalterlichen Steinbruchs, aus dem die Steine für die Reichsburg und später auch für das Denkmal gebrochen wurden, müssen wir nach dem anstrengenden Aufstieg erst einmal durchatmen.

Unser Interesse gilt zunächst dem ältesten und auch am besten erhaltenen Teil der gesamten Anlage, der Unterburg. Sie wird noch immer von der 10 m hohen Schutzmauer von damals umgeben.

Das Denkmal wird zur Zeit restauriert, weshalb es eine Hülle trägt.

Am romanischen Torbogen der Unterburg.

Die Burg war im 12. Jh. eine der mächtigsten mittelalterlichen Burgen in Deutschland. Sie verfiel jedoch schon ab 1250.

Im Innern sind der untere Teil des einst 30 m hohen Bergfrieds und die Um-

fassungsmauern von Pallas und Kapelle erhalten. Die zunächst verfallene Kapelle wurde 1433 wiederhergestellt und diente bis zur Zeit der Reformation als Wallfahrtskapelle „Zum Heiligen Kreuz“.

Weil uns wegen Bauarbeiten der Weg durch die Mittelburg versperrt ist, müssen wir einen Umweg in kauf nehmen. Am Eingang zahlt jeder sein Eintrittsgeld, bis wir dann auf dem riesigen freien Platz vor dem Denkmal uns zur fälligen Rast entschließen.

Auf den vielen Bänken entlang der Mauer der ehemaligen Oberburg finden wir hinreichend Platz und können uns schon mal von der Größe des Denkmals beeindrucken lassen.

Die wuchtige Anlage ist typisch für die Bauweise in der wilhelminischen Zeit gegen Ende des 19.Jh. Die Preußen hatten längst die Macht in Deutschland an sich gerissen und nach dem Sieg im Krieg von 1870/71 über den Erzfeind Frankreich das Zweite Deutsche Kaiserreich errichtet. Zu Ehren von Kaiser Wilhelm I, dem das alles zu verdanken war, wurde das von den Kriegerverbänden erbaute Denkmal mit dem 81 m hohen Turm am 18.Juni 1896 eingeweiht.

Nach der ausgiebigen Rast hole ich den sagenumwobenen Kaiser Friedrich I Barbarossa vor seiner in Stein gehauenen Gestalt in die Erinnerung zurück:

Der im Dezember 1120 oder 1122 Geborene wurde am 4.März 1152 in Frankfurt von den Fürsten einvernehmlich zum König gewählt und 5 Tage später in Aachen durch den Erzbischof von Köln zum König gekrönt. Die Kaiserkrönung durch den Papst erfolgte am 18.Juni 1154 in Rom.
Nachdem 1187 Jerusalem – das Heilige Land – in die Hände der Moslems unter Sultan Saladin fiel und in Deutschland der Wunsch nach Befreiung immer lauter wurde, nahm Friedrich am 27.März 1188 auf einem Hoftag in Mainz öffentlich das Kreuz, also die Bereitschaft zu einem Kreuzzug nach Jerusalem, um die Stadt und das Grab Christi zu befreien. Da war er nahezu 70 Jahre alt!
Am 11.Mai 1189 brach das Heer in Regensburg zu dem inzwischen 3.Kreuzzug auf. Der führte über den Balkan. Am 2.Juli 1189 erreichten die Truppen byzantinischen Boden, den durchziehen zu dürfen sie sich durch vorausgegangene Verhandlungen gesichert hatten. Ende März 1190 setzen sie über die Dardanellen nach Kleinasien über und hatten Ende Mai 1190 die Grenze zum christlichen Armenien erreicht. Nach dem kräftezehrenden Zug über das Taurusgebirge erreichten sie den Fluss

Saleph, der durchschwommen werden musste. Am anderen Ufer rastete der Kaiser in glühender Hitze und wollte sich danach noch einmal im Fluss erfrischen. Dabei erlitt er den Herztod. Das war am 10.Juni 1190.

Sein Herz und die Eingeweide wurden in Tarsos beigesetzt, das Fleisch von den Knochen durch Kochen abgelöst (in Italien nannte man das „auf deutsche Art“) und in der Kathedrale von Antiochia (heute Antakya) beigesetzt. Die Gebeine, die eigentlich in Jerusalem einen Platz finden sollten, kamen schon vorher in die Kathedrale in Tyros (heute Sur).

Wer es sich zutraut, klettert nun die 247 Stufen hinauf zur Aussichtskanzel des Denkmals. Die relativ gute Sicht lässt uns hinüber zu schauen zum Brocken und die vielen Orte rund um das Kyffhäuser-gebirge.

Tilleda

Blick auf die Reste der Oberburg und im Hintergrund auf den Kulpenberg mit seinem Fernsehturm

Unten sammeln wir uns wieder und setzen unsere Wanderung fort. Bei den Würstchenbuden biegen wir nach rechts abwärts auf einen schattigen Hangweg. Nach einiger Zeit vermissen wir Gerda und Roland, doch unsere Ängste, sie hätten den Absprung zu dem Hangweg verpasst, waren gottlob unbegründet.
Nach etwa einer Gehstunde gelangen wir zur Ruine der Rothenburg. An ihr vorbei führte bis vor kurzer Zeit ein Hauptwanderweg hinunter nach Kelbra. Doch ein Zaun verwehrt uns den Zugang zu dem Gelände neben der Ruine und die geänderte Wegeführung wollen und können wir, weil der Weg für uns viel zu lang wäre, nicht akzeptieren.
Da trifft es sich gut, dass beim Einlass auf das Privatgelände uns ein Mann auf einen Ersatzweg aufmerksam macht. Der ist zwar etwas länger, bringt uns aber genau dort hin, wo wir hinwollen.

Der danach folgende Wegabschnitt bis nach Tilleda führt nahe am Waldrand des Kyffhäusergebirges entlang. Mit seinen 7 km Länge „zieht“ er sich, wie man zu sagen pflegt. Die vielen in der Wanderkarte eingezeichneten Rastplätze vermissen wir sehnsüchtig.

Nur eine kurze Rast an dem einzigen Platz entlang des Weges.

Lediglich eine einzige Sitzgruppe mit bescheidenen zwei kleinen Bänken lindert unsere gröbste Not. Wir können jedoch nicht lange bleiben, weil wir noch die ehemalige Kaiserpfalz Tilleda besichtigen wollen, wo der letzte Einlass um 17 Uhr gewährt wird.
Es geht also flott weiter und genau zwei Minuten vor Toresschluss erreichen wir das Kassenhäuschen vor der Kaiserpfalz.

Die ehemalige Kaiserpfalz wurde komplett ausgegraben und rekonstuiert, die großen Gebäude nur mit ihren Grundmauern

Auf eine Führung verzichten wir (aus Kostengründen?). Doch stellt sich

schnell heraus, dass die Frau am Kassenhäuschen hinter uns abschließt und uns auf ihrem letzten Gang durch die Anlage nicht nur begleitet, sondern uns all das erzählt, was wir bei einer Führung wahrscheinlich auch erfahren hätten.

Dankbar nimmt sie bei der Verabschiedung mein „Trinkgeld“ an, denn wir hatten zuvor von ihr erfahren, wie bescheiden die Entlohnung für ihre Arbeit ausfällt.

Am Abend nach dem Essen gehe ich auf unsere Wanderung am nächsten Tag ein, die uns nach Stolberg in den Südharz führen soll. In einem alten Harzführer, der um 1890 herum erschienen sein muss, kläre ich meine Wanderfreundinnen und –Freunde darüber auf, welche Anforderungen nötig und Verhaltensweisen angebracht sind für eine Wanderung in den Harz. Darin heißt es:

— Wenn es irgend der Gesundheitszustand und das Kräftemaaß erlaubt, reise man ja nicht anders als zu Fuße; nur auf diese Art kann man sicher jeden interessanten Punkt berühren und für Gemüths- und Körperleben von seiner Reise den wohlthätigsten Gewinn erwarten. Nur Frauenzimmer, Kinder und schwache Personen sollten sich des Fuhrwerkes bedienen. Man führe auf den möglichen Fall des Bedarfs Feuerzeug, Taschenmesser, etwas Leinwand, Nadel und Zwirn, auch wohl ein kleines Fernrohr und besonders etwas Speise und geistiges Getränk bei sich. Die Wanderung trete man in den frühesten Morgenstunden an; Berge besteige man langsam, um das Athmen nicht zu beschweren, den Blutumlauf in Ruhe zu erhalten und sich zu einer fünf- und mehrstündigen Wanderung die Muskelkraft zu bewahren. Von 11 — 4 Uhr raste man, wenn der Weg nicht sehr bequem ist oder viele Erholungspunkte darbietet, und mache um 7 oder 8 Uhr Nachtquartier. Die Kleidung muß bequem und leicht, aber warm sein, da die Witterung oft schnell wechselt und selbst den wärmsten Tagen fast immer ein kühler Abend folgt. Man esse nicht schnell und keine fette oder schwer verdauliche Speisen, und hüte sich vor dem schnellen Trinken, ehe man sich gehörig abgekühlt hat, vorzüglich aber vor dem Genusse der fast überall sehr kalten Quellen. Auch das Waschen und Baden der Füße in kaltem Wasser unterlasse man unterwegs, indem dasselbe oft die bösartigsten Rheumatismen hervorruft.

Der 4.Tag

Letztes Frühstück vor der Abreise

Von unserem Hotel verabschieden wir uns traditionell wieder mit einem Lied und einem Gruppenfoto. Bis auf den unfreundlichen Herrn Kühne, den Chef des Hauses, haben wir an dem Hotel nichts auszusetzen.

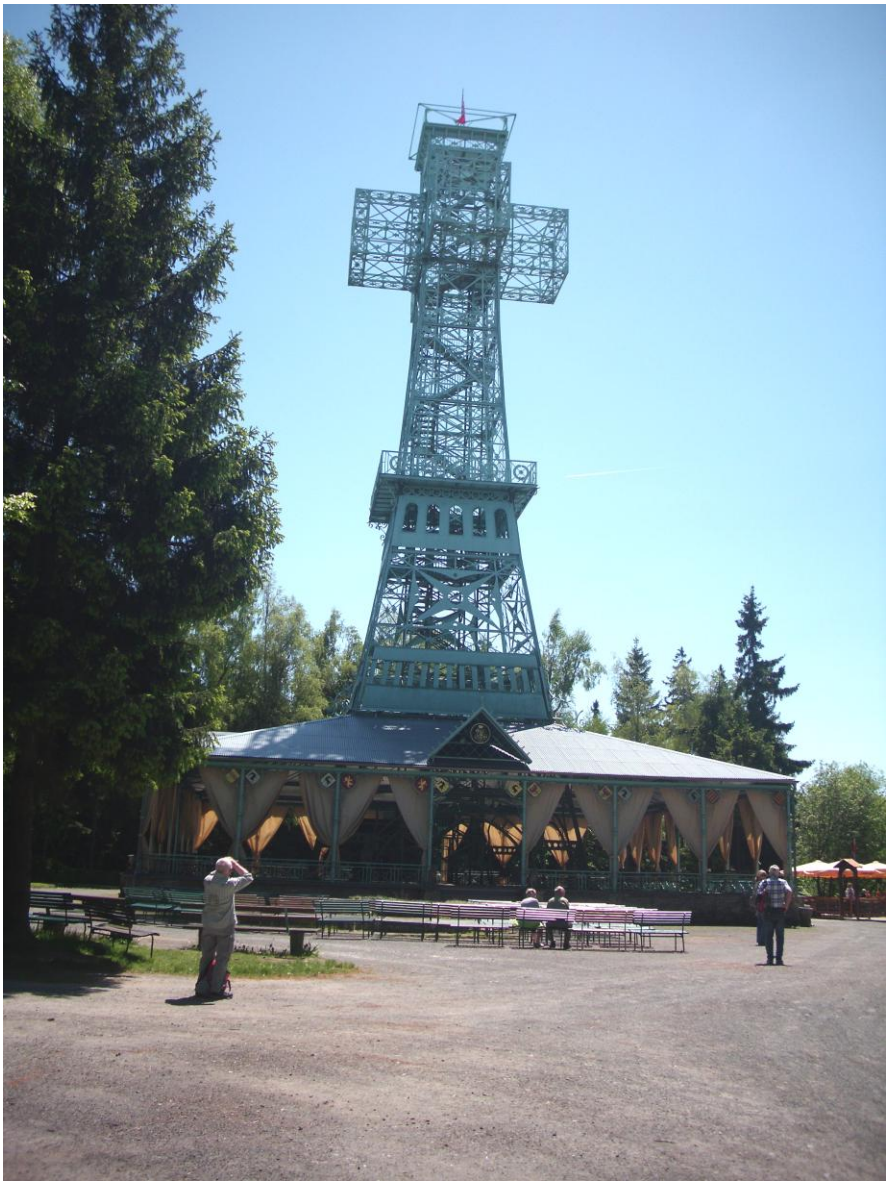
Nach der Fahrt nach Stolberg in das Tal der Thyra parken wir auf dem großen Parkplatz vor dem Thyrabad. Unseren Weg hinauf auf den Bergkamm und weiter hinauf zum Auerberg müssen wir suchen. Hinweistafeln und Markierungen finden wir nicht, obwohl wir einen auf der neuesten topografischen Karte des Südharzes eingezeichneten Weg benutzen wollen. Roland, Helmut, Reinhard und ich nehmen für die Orientierung unseren gesamten Verstand zusammen, benutzen meinen Kompass als Hilfsmittel und können dennoch nicht verhindern, erst nach einem größeren Umweg den Kammweg zu erreichen. Denn in der Wanderkarte ist der von uns benutzte Weg – ein bequemer Fahrweg – noch nicht eingezeichnet.

Ein erster Hinweis auf unser Ziel, den Auerberg

Endlich auf dem richtigen Weg, steuern wir den nächsten Rastplatz an, denn es ist an der Zeit, eine Pause einzulegen. An der Kreuzung mit dem Schwendaer Stadtweg entdecken wir endlich den ersehnten Rastplatz, eine kleine Schutzhütte und daneben eine Bank. Wir sind heute, weil sich Hannelore und Bärbel wegen körperlicher Probleme lediglich einen Stadtspaziergang in Stolberg zumuten wollen, gerademal 12 Personen. Doch die Kapazität an Sitzplätzen ist auch dafür nicht ausreichend. Doch das nehmen wir bei dem sonnigen Wetter gelassen hin.

Vor dem mächtigen Auerberg trennen wir uns: die Stärkeren von uns nehmen den steilen, der Rest mit mir den sanften aber um etwa 20 Minuten längeren Anstieg. Oben finden wir wieder zusammen.

Das größte Doppelkreuz der Welt auf dem Auerberg bei Stolberg.



Die Mächtigkeit des Josephskreuzes überrascht alle, die erstmals hier heraufkommen. Die Geschichte des Kreuzes ist schnell erzählt:

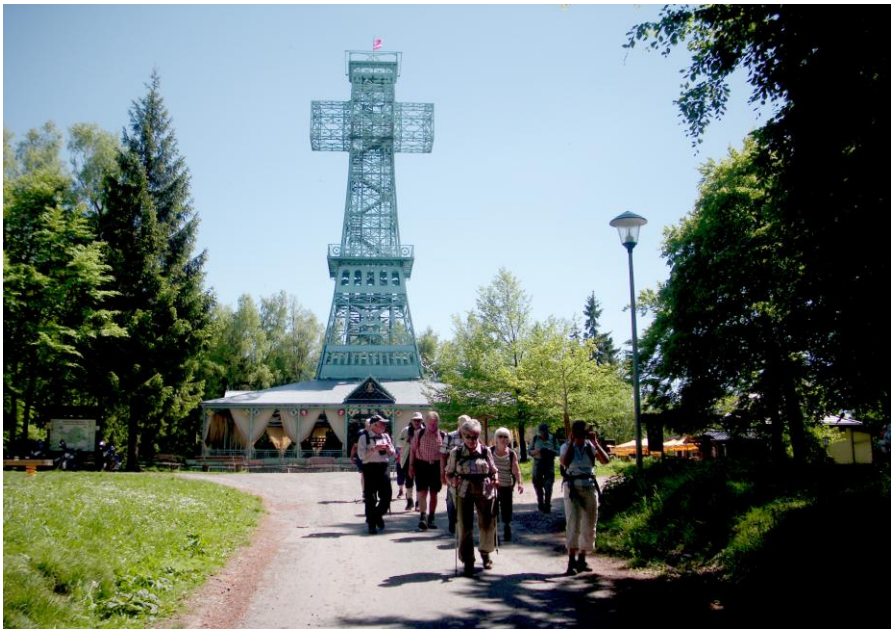
Schon im 18.Jh. gab es hier einen hölzernen Aussichtsturm, der aber wegen Baufälligkeit 1768 einstürzte. Am 21.Juni 1834, am Geburtstag des Grafen Joseph zu Stolberg, wurde ein neuer Aussichtsturm eingeweiht – bereits ein Doppelkreuz nach den Plänen des berühmten Baumeisters Karl Friedrich Schinkel. Auch der war aus Holz und stürzte 1880 nach einem Blitzschlag ein. Es folgte 1896 der Bau der heutigen Anlage nach den alten Plänen, aber als massive Eisenkonstruktion, 38 m hoch, 123 Tonnen schwer und von 100.000 Nieten zusammengehalten. Es ist das größte Doppelkreuz der Welt, seinen Namen hat es von seinem Bauherrn, dem Grafen Joseph zu Stolberg.

Der Aufstieg hinauf zur Aussichtsplattform über 200 Stufen ist allemal lohnend, auch wenn man außer einem riesigen Waldmeer nur wenige Orte sehen kann, dafür aber den Brocken, den Wurmberg bei Braunlage mit seiner Skisprungschanze und natürlich den Kyffhäuser.

Links der Wurm-berg, rechts der Brocken

Unten im Biergarten vor der kleinen Gaststätte werden unsere kulinarischen Wünsche von der netten Bedienung zufriedengestellt.

Dann geht es talwärts nach Stolberg, wo uns Hannelore und Bärbel oben am Schloss erwarten.



Zunächst benutzen wir in Richtung Schindelbruch den

von *Gotthilf Fischer* kreierten „Weg der Lieder“. Etwa alle hundert Meter fordern uns Tafeln mit den Texten der ersten Strophe deutscher Volkslieder zum Singen auf. Dem kommen wir gern nach.

Fischers Motto Lautet: Sing mit!“

Dann – etwas flotter – benutzen wir den Weg durch das Zechental, dessen Name uns auf den früher hier betriebenen Bergbau erinnert.

Bald erreichen wir das malerische Stolberg. Der gesamte Stadtkern ist gepflastert, die unzähligen Fachwerkhäuser überwiegend in einem guten Zustand.

Hinauf zum Schloss .....

..... und wieder runter in die Stadt

Verabredungsgemäß klettern wir den steilen Schlossberg hinauf, bei der hohen Lufttemperatur keine leichte Aufgabe. Im Außenbereich des Schlosses treffen wir Hannelore und Bärbel, denen die Zeit unserer Abwesenheit alles andere als langweilig war. Eine Entdeckung hätten sie

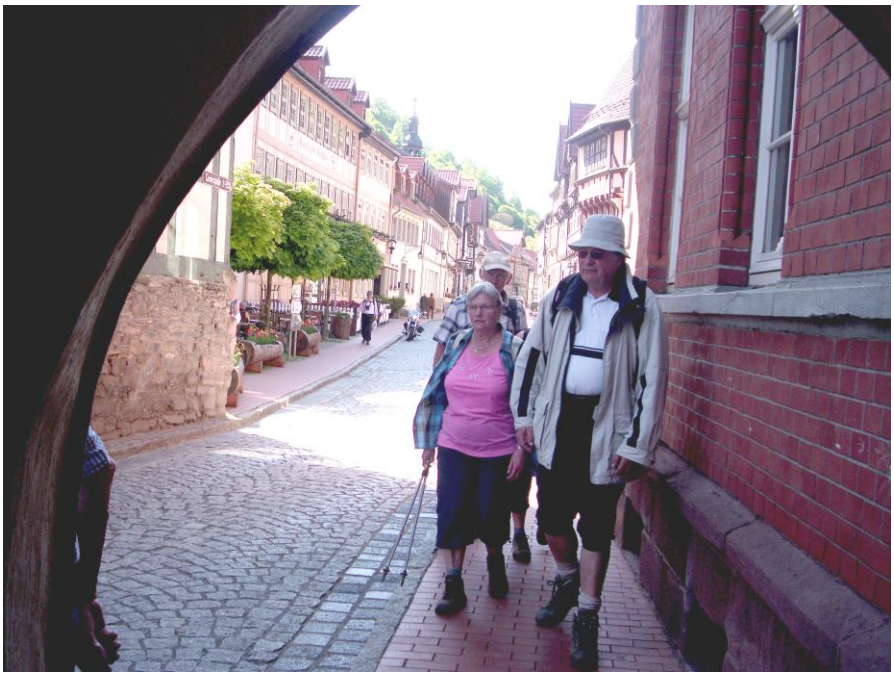
gemacht mit einem interessanten Lokal, der „Taverne & Ritterherberge“. Wir steigen wieder den Schlossberg herab, benutzen die Treppen neben der Kirche und treten erwartungsvoll in die gepriesene Herberge ein. Das Haus ist älter als 500 Jahre und überall treffen wir auf alte Gegenstände und Erinnerungen an die Zeit, wie sie früher mal war. Doch den ersehnten Kuchen bekommen wir hier nicht, müssen uns mit Kaffee zufriedengeben.

Blick aus der Rittergasse auf den Marktplatz

Beim Gang durch die Stadt zurück zu unseren Autos werden wir ein weiteres Mal an den Anführer im Bauernkrieg Thomas Müntzer aufmerksam gemacht. Ein Denkmal vor dem Rathaus erinnert an den 1489 hier in Stolberg Geborenen. Ihm zu Ehren nennt sich Stolberg auch „Thomas-Müntzer-Stadt“.

Das Rathaus, das innen keine Treppen hat, davor die schwarzen Säulen des Thomas-Müntzer-Denkmals.

Durch das Tor des Seigerturms



Zurück bei unseren Autos bleibt uns nur noch Abschied zu nehmen und allen eine gute Heimfahrt zu wünschen. Die 40.Viertagewanderung ist beendet. Sie wird uns wohl noch einige Zeit in der Erinnerung bleiben.

Horst Diele